

### **Prof. Dr. WERNER HEMPEL – ein Nachruf**

Mitten in die Sommerreise- und für Botaniker intensivste Exkursionszeit des Jahres hinein erreichte den Kollegen- und Freundeskreis völlig unerwartet die traurige Nachricht vom plötzlichen Tod eines langjährig Vertrauten: Am 14. Juli 2012 verstarb in seinem 76. Lebensjahr WERNER HEMPEL.

Zwar wussten Bekannte von seiner Diabeteserkrankung seit 2004 sowie einer Herzschwäche und chronischen Bronchitis seit 2007. Aber seine Vorlesungs- und Vortragstätigkeit hatte ja über den Zeitpunkt der Emeritierung hinaus angehalten, und seine Pläne für Publikationen, Reisen und Exkursionen waren weit in die Zukunft gerichtet. WERNER HEMPEL war ein geselliger Mensch, der andere durch seinen Vortrag, durch Berichte und im Gespräch in den Bann zu ziehen vermochte.

Am 28. August 1936 in Großpostwitz bei Bautzen geboren, erfuhr er schon in seiner Kindheit und frühen Jugend, als Schüler der Grundschule Großpostwitz bis 1949 und der Friedrich-Schiller-Oberschule bis 1954, die Zuneigung und Förderung durch erfahrene und traditionsbewusste Natur- und Heimatkundler; hervorzuheben ist sein Lehrer THEODOR SCHÜTZE. Sein erstes Herbarium geht auf das Jahr 1947 zurück. Da war noch das Cosuler Tal in unmittelbarer Nachbarschaft sein wichtigstes, ganz eigenes Erkundungsgebiet.

Die Aufnahme des Biologiestudiums 1954 an der Friedrich-Schiller-Universität



Abb. 1: Prof. Dr. WERNER HEMPEL (1936-2012).

Jena mit der späteren Konzentration auf die Spezielle Botanik bei Prof. Dr. OTTO SCHWARZ stand schließlich folgerichtig am Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Im Kreise sächsischer Botaniker wurde er außerhalb der Oberlausitz vor allem zwischen 1963 und 1968 durch seine Einstellung am damals nur noch 5 Jahre fortbestehenden Institut für Botanik der TU Dresden bekannt. In das Jahr 1968 fiel auch seine Promotion A „Die pflanzengeographische Gliederung Sachsens“ an der TU Dresden. Der Wiederaufbau der sächsischen Pflanzenkartierung lag ihm besonders am Herzen, wozu es der Organisation und fachlichen Anleitung eines ständigen Mitarbeiterkreises sowie der Publikation der Forschungsergebnisse bedurfte.

Dass er diese Tätigkeit als „Nebenaufgabe“ schließlich zwischen 1969 und 1983 auch in der Arbeitsgruppe Dresden des Instituts für Landesforschung und Naturschutz Halle fortführen konnte, war seinem ganz besonderen Engagement geschuldet und ein glücklicher Umstand für die Freunde in der AG Sächsischer Botaniker. Die Promotion B/Habilitation zum Thema „Ursprüngliche und potentielle natürliche Vegetation in Sachsen – eine Analyse der Entwicklung von Landschaft und Waldvegetation“ führte dazu, dass ihm schließlich 1983 an der damaligen Sektion Architektur der TU Dresden die Übernahme der Dozentur für „Geobotanische Grundlagen der Landschaftsarchitektur“ angetragen wurde.

Heute erinnern wir uns an gemeinsame Reisen, manche davon schon weit zurückliegend, z. B. in die Tundra Nordkareliens, aber auch an jüngste, ganz gezielte Exkursionen „daheim“, z. B. zum Studium der Teichbodenvegetation im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet oder zum neu entdeckten Wuchsort von *Hypericum elodes* in der Niederlausitz. MAX MILITZER, neben THEODOR SCHÜTZE einer seiner wesentlichen frühen Förderer, hatte ihm noch von einem heute längst verschollenen Fund dieser atlantisch verbreiteten Pflanzenart bei Hoyerswerda aus der Zeit seiner Geburt berichtet! Im Jahre 2004 erschienen unter Federführung von H.-W. OTTO in den Berichten der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz „Die Farn- und Samenpflanzen der Oberlausitz“, ein lange erhoffter Band, der traditionsgemäß an den „Hortus Lusatae“ von J. FRANKE (1594) und schließlich die „Flora der Oberlausitz“ von E. BARBER (1898) bis zu M. MILITZER und E. GLOTZ (1955) anschloss und ohne die Mitauteurschaft von W. HEMPEL u. a. nicht zustande gekommen wäre. Aber HEMPEL beschränkte sich schon längst nicht mehr auf floristische und vegetationskundliche Studien. Im Rahmen der 17. Jahrestagung „Forschung und Artenschutz im Agrarraum der Lausitz“ berichtete er 2007 in Görlitz eindrucksvoll zur historischen Entwicklung des Wirtschaftsgrünlandes, d. h. der Wiesen und Weiden, in Sachsen (s. Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 16, 2008). Hier wurde neben seinen umfassenden botanischen Grundkenntnissen sein weites Interessenfeld, das seit seiner Habilitation die Landschaftsentwicklung und Landnutzungsgeschichte einschloss, deutlich. Und als schließlich im Jahre 2009, herausgegeben durch die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt und den Naturschutzfonds in Dresden seine „Pflanzenwelt Sachsens von der Späteiszeit bis zur Gegenwart“ erschien, wurde schon bei der dankenden Erwähnung von HEDWIG FRENZEL (1900-1967) und THEODOR SCHÜTZE (1900-1986) und vor allem durch seine Widmung des Buches für seine Jenaer Studienkollegin ELSBETH LANGE (1928-2009) deutlich, wie wichtig ihm für das Verstehen aktueller Florenverhältnisse und Vegetationsstrukturen die Verbindungen von Floristik und Vegetationskunde mit Siedlungsgeschichte und Palaeo-Ethnobotanik waren. Dass ihm die Pflanzenkartierung im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Botaniker“ durch die publizierten Verbreitungskarten Sächsischer Leitpflanzen lange Zeit besonders am Herzen lag, wird noch heute landesübergreifend auch durch die Zusammenarbeit mit DIETER

BENKERT in Berlin für die in Brandenburg benachbart tätigen Floristen an der Sonderreihe der Verbreitungskarten, die die Darstellung der Verbreitung der wild wachsenden Gehölze in Sachsen zum Ziel hatte, begreifbar (Gleditschia 7, 1979). Kontakte hielt HEMPEL darüber hinaus mit dem damaligen, heute 50jährigen Floristischen Arbeitskreis der Niederlausitz, besonders in dessen Anfangsjahren. Dies entsprach der traditionsreichen freundschaftlichen Zusammenarbeit, wie sie von MILITZER und SCHÜTZE in der Oberlausitz mit DECKER, BEHR, ARNDT u. a. in der Niederlausitz gepflegt worden war.

Über 50 Jahre hat WERNER HEMPEL zudem ein phytotaxonomisches Thema, die Gattung *Melica* L. (Perlgras), begleitet. Schon 1960 lautete das Thema seiner Diplomarbeit in Jena bei Prof. O. SCHWARZ „Vorarbeiten zu einer Revision der europäisch-vorderasiatischen Arten der Gattung *Melica* L.“. Es war ihm eine besondere Freude, dass seine „Revision und Phylogenie der Arten der Gattung *Melica* L. (Poaceae) in Eurasien und Nordafrika“ (Feddes Repertorium 122, 1-2, 2011) noch zu seinem Jubiläumsgeburtstag erscheinen konnte.

Aus seinen Erzählungen wissen wir, wie sehr ihm das Versprechen gegenüber seinem Doktorvater, Prof. Dr. H. ULBRICHT, das 1968 geschlossene Botanische Institut an der TU Dresden wieder zu beleben, bedrückte. Er hat diesen Wunsch, der zu seinem eigenen wurde, nie aus den Augen gelassen. Mit der Berufung zum Professor für Spezielle Botanik im Juni 1992 wurden die Wiedereröffnung des Studienganges Biologie an der TU Dresden im Oktober 1994 und die Neugründung des Instituts für Botanik möglich. Dessen Leiter war bis zu seiner Emeritierung im April 2002 WERNER HEMPEL. Nicht nur die regionale sächsische botanische Forschung hat ihm sehr zu danken. Es ist vor allem auch seine freundliche, kameradschaftliche und sehr bescheidene Wesensart, die seinen Studenten, Freunden und Kollegen in guter Erinnerung bleiben wird.

Wir danken seiner Ehefrau HELGA HEMPEL, mit der er seit 1963 treu verbunden war, für freundliche Mitteilungen zur Biographie und zum wissenschaftlichen Werdegang.

Als er im Kreise einer großen Freundesschar am 3. September 2011 in Guttai-Lömischau seinen 75. Geburtstag beging, ahnte niemand den wenig später geäußerten ärztlichen Verdacht auf eine Leberinfektion. Ohne Schmerzen, ohne erkennbare körperliche Symptome glaubte er, askuriert zu sein. Ende Juni 2012 stellten sich plötzlich Ermattungserscheinungen ein, deren Ursachen sich trotz des Krankenhausaufenthaltes nicht mehr beheben ließen. Am 25. Juli 2012 verabschiedete sich in der Evangelisch-lutherischen Kirche von Großpostwitz, an seinem Geburts- und seit 1994 wiederum heimatlichen Wohnort, eine große Gemeinde aus Schülern und Freunden von einem verehrten und engagierten Lehrmeister, dessen Vermächtnis als Wissenschaftler in mehr als 150 Publikationen bewahrt bleibt.

Hubert Illig